

STOLPERSTEINE

Westerstraße 41 - 26826 Weener

Familie Moritz de Vries



von links: Kultusbeamter und Schlachter Simon Cossen, unbekannt, **Schlachter Moritz de Vries** (letzter Synagogen-Vorstand) und **Schlachter Abraham M. de Vries**, Westerstraße 15, Weener (1928) (Foto: RZ Archiv)



Westerstraße Weener mit dem Postamt 1932

(Bild: Sammlung Löning)



Abraham de Vries, *28.12.**1866** (in Leer) war Schlachter in Weener und wohnte mit seiner Frau **Mathilde** (geb. Cohen *27.04.**1871**) in der **Westerstraße 15**, wo sie ein Geschäft betrieben.

← **Abraham de Vries (1928)**

Quelle: RZ Archiv



Westerstraße 15 (1928) Quelle: RZ Archiv



Westerstraße 15 (2017)

Abraham und Mathilde de Vries bekamen drei Söhne; **1896** wurde **Moritz** in Weener geboren, **1897** **Wilhelm** (1922 verstorben) und **1907** der viel jüngere **Daniel**.



1914 brach der 1. Weltkrieg aus. Moritz war gerade 18 und wurde zum Kriegsdienst eingezogen. Vier Jahre diente er als Soldat dem Deutschen Vaterland an der Westfront und kehrte mit 22 Jahren nach Weener zurück, wo er seinem Vater in der Fleischerei half.

Für seine Verdienste im 1. Weltkrieg wurde er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. →



← **rechts Moritz de Vries 1916**

Quelle: RZ Archiv

Der Weeneraner Moritz de Vries mit zwei Kameraden auf einer Feldpostkarte mit Stempel vom 24. März 1916. Moritz de Vries war demnach Fahrer der 10. Ersatz-Division, Erste Feldartillerie Brigade, II Batterie Feldartillerie Regiment 94.

Aufnahmejahr: 1916 – Foto: RZ-Archiv

Zwei jüdische Gemeindemitglieder aus Weener überlebten den 1. Weltkrieg nicht.
Man vermisste sie schmerzlich.

Samuel Mindus fiel im Alter von 28 Jahren und **Aron Gerson**, der ein Jahr jünger war als Moritz, starb 1918 in Gefangenschaft – kurz vor seinem 21. Geburtstag.

Samuel Mindus

*31.01.1888

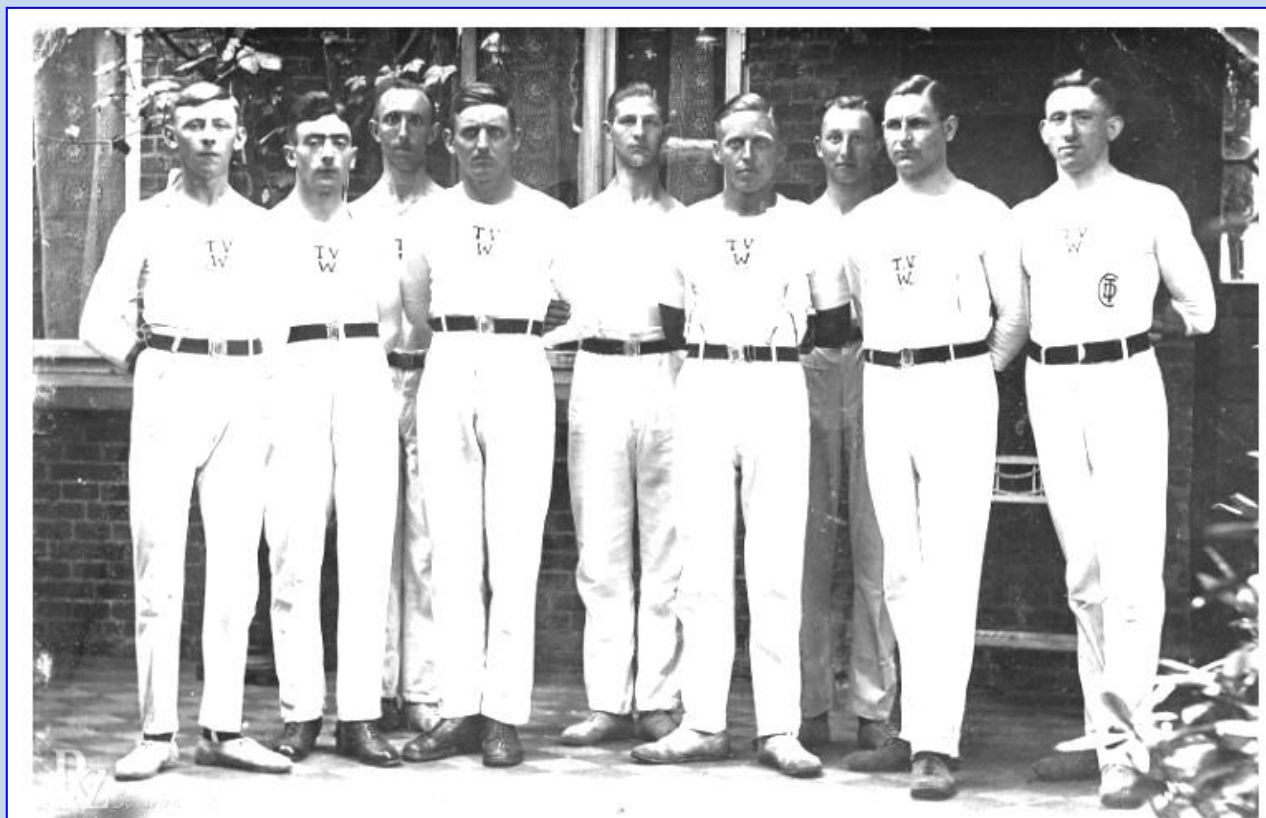
+21.03.1916

In der Synagoge wurde eine Gedenktafel für beide angebracht und ihre Namen stehen ebenfalls auf dem Gefallenendenkmal vor dem jetzigen Heimatmuseum in Weener.

Aron Gerson

*10.11.1897

+28.11.1918



Turnerriege aus Weener 1922 beim Turnertag in Aurich.
Einer der Sportler ist der Weeneraner Moritz de Vries (ganz rechts im Bild).

Aufnahmejahr: 1922 – Foto: RZ-Archiv



Moritz wuchs zu einem kräftigen Mann heran. Er war ein aktiver Sportler und Mitglied im **Turnverein Weener** (TV Weener). Seine Turnerriege nahm an Wettbewerben in Ostfriesland teil, wie zum Beispiel **1922** in Aurich.

Aber auch in der freiwilligen **Feuerwehr Weener** verrichtete Moritz ehrenamtlichen Dienst, genau wie sein Vater und sein Onkel Hermann, der die Feuerwehrleute mit dem Brandhorn alarmierte.

Kameradschaft und Zusammenhalt hatten für Moritz einen hohen Stellenwert. Er fühlte sich als ein Teil der Weeneraner Gemeinschaft und setzte sich für andere ein.

Das Geschäft lief gut, die Werbeanzeigen der **Fleischerei de Vries** waren nicht nur in der Rheiderland-Zeitung, sondern auch in der jüdischen Presse präsent. In der C.V.-Zeitung,



die in Berlin herausgegeben wurde, warb Abraham de Vries für den Versand von koscheren Fleischwaren seiner ostfriesischen Spezialitäten. (C.V. = Central Vereins Zeitung, Blatt für Deutschtum und Judentum)

← Rheiderland Zeitung

CV-Zeitung 27.03.1924 →



Im Alter von 29 Jahren heiratete Moritz **1925 Sophie** Jacobs aus Werlte im Hümmling (*21.11.1897). Das junge Paar wohnte zunächst in der Norderstraße 5 und danach in der Süderstraße 6. Sie bekamen drei Kinder, die alle in Weener geboren wurden:

Hilde *22.08.1925

Wilhelm *26.12.1927

Jürgen Adolf *02.04.1930



Westerstraße um 1927(dritter von Links ist Moritz de Vries)

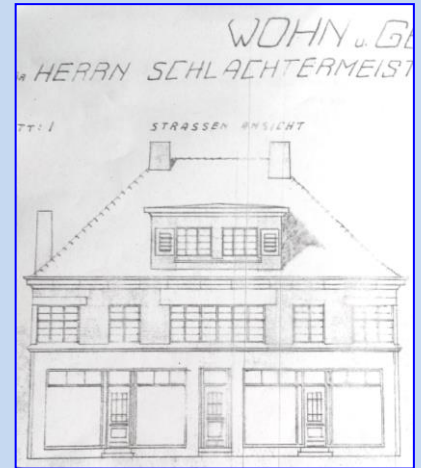
(Bild: Sammlung Löning)

1928 dachte die Familie de Vries über eine Geschäfts- und Ladenvergrößerung nach. Sie kauften ein Grundstück in der Westerstraße 41 (gegenüber der Synagoge).



Hier stand ein baufälliger Bauernhof, der abgerissen wurde. Der große Bauplatz war ideal für das Vorhaben, und so stellte Moritz am 15. Januar **1929** beim Bauamt in Weener einen Bauantrag.

Er fügte drei Zeichnungen bei und bat um Genehmigung.



Bauernhof 1929 Westerstraße 41 (Quelle: Heimatmuseum)

Bald darauf errichteten sie das große Haus, welches genügend Platz für den Betrieb, das Geschäft und den privaten Wohnraum bot.

Eingereichte Zeichnung (Quelle: Heimatmuseum)

In der unteren linken Hälfte des Hauses befand sich die **Fleischerei A.M. de Vries**, die rechte Hälfte wurde an **Kaisers Kaffee** vermietet.



Der Neubau in der Westerstraße 41



Westerstraße 41 heute (2017)

Moritz zog mit Sophie und den Kindern in die Westerstraße 41b (über Kaisers Kaffee). Seine Eltern lebten mit Daniel und Onkel Hermann in 41a über der Fleischerei.

Wir suchen zum baldigen Antritt möglichst einen abgebauten Lehrer, welcher das Amt des **Vorbeters** sowie **Hilfsschächters** mit übernimmt und einen deutschen Vortrag halten kann. Ein zweiter Beamter, welcher als **Schochet** und **Hilfsvorbeter** fungiert, wird gehalten. Gute Dienstwohnung mit Garten vorhanden. Meldungen mit Gehaltsansprüchen u. Zeugnisabschriften sind bis zum 12. Juli einzuliefern. Der Vorstand der Synagogengemeinde Weener in Hilfriesland.

Moritz wurde am 01.01.**1935** zum **Vorstand der Synagoge** in Weener gewählt. Ein Synagogenvorsteher gehörte zu den angesehensten Männern einer Gemeinde. Er leitete den jüdischen Gottesdienst, der nur stattfinden konnte, wenn sich mindestens zehn jüdische Männer zusammenfanden. Das war für die große jüdische Gemeinde in Weener kein

Problem. Das Gotteshaus war stets gut gefüllt. Moritz de Vries war der letzte Synagogen-Vorstand in Weener. (Herr Boley war zu dieser Zeit Rabbiner und Lehrer der jüdischen Gemeinde und Herr Cossen, der am Hafen in Weener wohnte, war Schächter und Vorsänger.)

Reichspräsidentenwahl 2. Wahlgang	
Paul von Hindenburg Reichspräsident, Generalfeldmarschall, Berlin	<input type="radio"/>
Adolf Hitler Regierungsrat im braunschweigischen Staatsdienst, München	<input type="radio"/>
Ernst Thälmann Transportarbeiter, Hamburg	<input checked="" type="radio"/>

Bei der Reichspräsidentenwahl im März **1932** holte die NSDAP auch in Weener beeindruckende Ergebnisse. Als Sieger der Wahl ging jedoch der parteilose Paul von Hindenburg hervor.



Der hohe Stimmenanteil für die NSDAP sorgte jedoch dafür, dass die Zeitungen und auch der Herausgeber des „Rheiderland-Kalenders“ in der Ausgabe für **1933** keine Anzeigen jüdischer Geschäfte mehr druckten. Ebenso fehlten die Daten der jüdischen Feiertage.

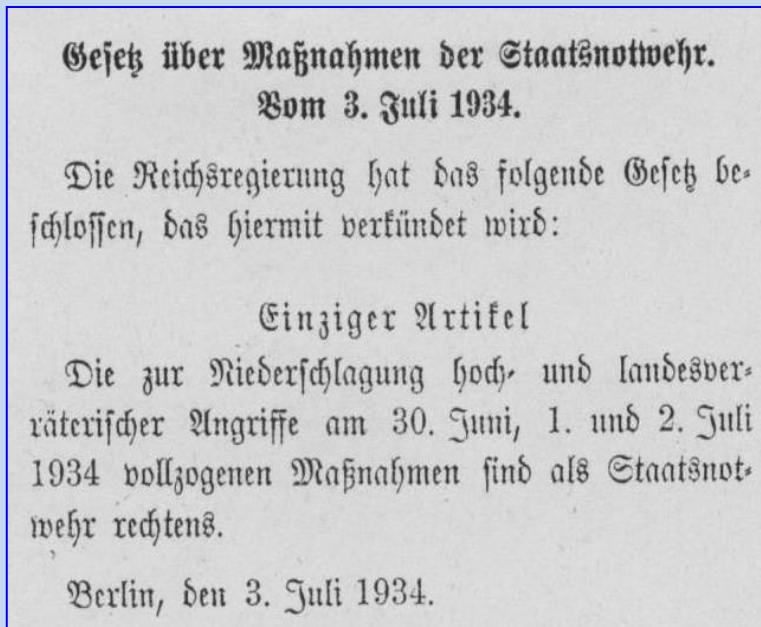


Hindenburg und Hitler (Mai 1933)

Adolf Hitler wurde am 30. **Januar 1933** von Hindenburg zum deutschen Reichskanzler ernannt, und im **März 1933** verabschiedete man mit Hilfe von Hindenburg das **ERMÄCHTIGUNGSGESETZ**, was dafür sorgte, dass die Regierung selbst Gesetze erlassen konnte. Hindenburg erhielt dafür 1 Million Reichsmark.

← Quelle: Wikipedia

Hitler und sein Regime beseitigten mit Terror, Notverordnungen und Verboten die Demokratie, den Föderalismus und den Rechtsstaat. Politische Gegner wurden in Konzentrationslagern inhaftiert, gefoltert und ermordet.



Ein Jahr später, Ende Juni **1934**, fanden nach längerer Vorbereitung durch Hitler und dessen Freunde die Mordaktionen des sogenannten „**Röhm-Putsches**“ statt – also die „Säuberung der SA“. In der „**Nacht der langen Messer**“ (30. Juni / 1. Juli 1934) wurden potentielle Rivalen in den eigenen Reihen ermordet, einschließlich Stabschef Ernst Röhm. Aber auch andere feindlich eingeschätzte Personen, darunter bekannte Persönlichkeiten wie z.B. Hitlers Amtsvorgänger Kurt von Schleicher.

Gesetz über Maßnahmen der Staatsnotwehr 3.7.1934 (Quelle: Wikipedia)

Kurz darauf am 2. August **1934** verstarb Hindenburg nach einem Blasenleiden. Hitler nutzte die Gunst der Stunde, um das Amt des Reichspräsidenten mit dem des Reichskanzlers vereinen zu lassen und regierte seither als „**Führer und Reichskanzler**“. Das Unheil nahm seinen Lauf.

Der Stürmerkasten

Ein wertvolles Mittel für die Aufklärung des Volkes / Der Kampf der Stürmergardisten gegen Juden und Judengenossen

1935 stellte man auf dem Privat-Grundstück der Familie de Vries in der Westerstraße 41a einen sogenannten **Stürmerkasten** auf – ein Schaukasten, in dem „Der Stürmer“ ausgehängt wurde.

„Der Stürmer“ war eine Wochenzeitung. Julius Streicher hatte sie 1923 gegründet. Sie bediente sich einer besonders hetzerischen Sprache und zeichnete sich durch drastische Berichte, Bilder und Karikaturen aus. Sie machte Julius Streicher zum mehrfachen Millionär und die Juden zum Feind Nr. 1 der Deutschen.

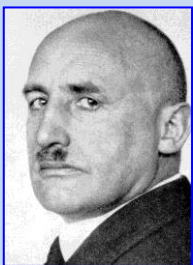
Der Stürmer, Quelle: Wikipedia →



← Stürmerkasten
Quelle: Wikipedia



Hauptthema des Stürmers war der Kampf gegen die „**Degeneration der nordisch-germanischen Rasse**“ durch **Rassenschande**. Inhalt des Stürmers waren daher überwiegend geradezu pornographische, oft sadistische Schilderungen von Vergewaltigungen und anderen Formen sexueller Nötigung deutscher (nichtjüdischer) Frauen durch Juden.



← **Julius Streicher** war einer der radikalsten Antisemiten. Er forderte die Todesstrafe für jüdische „Rasseschänder“ und bezichtigte indirekt sogar Hitler zu großer Nachgiebigkeit in der „Judenfrage“. Selbst manche Parteigenossen hielten Streicher für „nicht ganz zurechnungsfähig“, dennoch genoss Streicher die persönliche Begünstigung Hitlers. Julius Streicher wurde 1946 im Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher aufgrund seiner Aufhetzung zum Judenhass wegen **Verbrechen gegen die Menschlichkeit** angeklagt, zum Tode verurteilt und hingerichtet. (Quelle: Wikipedia)

An diesem **Stürmer-Kasten** auf dem Grundstück der Familie de Vries stand zu lesen:

WER NOCH BEI JUDEN KAUFTE,
WIRD ÖFFENTLICH BEKANTT GEMACHT WERDEN.

Moritz war der Meinung, dass der aufgestellte Stürmer-Kasten ihm die letzten Kunden vergraulen würde. Als er eines Tages in der Zeitung las, dass ein Boykott nicht mehr erlaubt sei, beschwerte er sich beim Reichswirtschaftsminister. Mit Erfolg – der Kasten wurde entfernt, doch gleichzeitig wurde Moritz in Schutzhaft genommen und ins 30km entfernte **Konzentrationslager Esterwegen** (im Emsland) überwiesen. Einen Grund nannte man ihm nicht.

Unter Folterungen und Erpressungen musste er erklären, dass er den Stürmer-Kasten umgeworfen und sich mit falschen Angaben an den Minister gewandt hatte. Die Rheiderland-Zeitung brachte eine kurze Notiz:



„Heute wurde der jüdische Fleischer Moritz de Vries in Schutzhaft genommen, weil er sich über Misstände beschwert hat, die gar nicht vorhanden waren.“

Bei seiner Inhaftierung war Moritz 40 Jahre alt. Er war ein gesunder, starker und sportlicher Mann, der nur so vor Kraft strotzte. Von Natur aus, war er ruhig und besonnen. Harte Arbeit war er gewohnt.

Die nachfolgend genannten detaillierten Schilderungen aus dem KZ Esterwegen stammen aus einem Brief aus dem Jahr 1981, den Moritz de Vries an seinen langjährigen Freund Ailt Risius schrieb.

Brief von Moritz de Vries an Ailt Risius →

(Ailt Risius war der Herausgeber der Rheiderland-Zeitung. Er versorgte seinen Freund Moritz lange Jahre nach dem Krieg mit der Rheiderland Zeitung sowie dem Ostfriesland-Kalender. Ihre innige Freundschaft führten sie per Post weiter und schrieben sich bis zu ihrem Tod lange Briefe.)

January 12 th 1981

Mein lieber Freund Ailt !

Zuächst vielen Dank für den wunderbaren Kalender 1981, ebenfalls danke ich Dir für Deinen Brief und die Wünsche zum Neuen Jahr und hoffen wir dass unsere Wünsche in Erfüllung gehen, Gesundheit ist doch die Hauptsache. Aus Deinen Zeilen sehe ich, dass Dir meine alte Erinnerungen sehr interessiert haben, besonders, dass ich Esterwegen in meinen Brief erwähnt habe. Da ich Esterwegen niemals, solange ich lebe, vergessen werde und nun habe ich vor mir endlich nach 46 Jahren Dir die Zustände im K.Z. Esterwegen zu beschreiben, es steht Dir frei, ob du ein Teil davon im Blattje gebrauchen kannst, meine Erlaubnis hast Du, vielleicht ist es gut, das die heutige Generation, mal die richtigen Zustände von dieser Zeit erfährt. Da ich in Gegenwart meiner Frau, welche 5 Jahre im K.Z. und Auschwitz überlebt hat nicht davon reden darf, habe ich vieles vergessen, aber in schlaflosen Nächten denke ich an die Greuelthaten, dieser Untermenschen, die Bewachung der S.S im Lager Esterwegen 1935. Einer der sogenannten Schutzhäftlinge hat ein Lied gemacht: Oh Esterwegen, solange ich leb, denk ich an deinen

KZ Esterwegen

genannt: Hölle im Moor oder Hölle am Waldesrand

Ein Scharführer brachte Moritz ins Konzentrationslager. Er schrie ihn sogleich an: „*Hinlegen auf Marsch-Marsch!*“, zwischendurch murmelte er: „*Ich muss das tun*“. Dann befahl er weiter: „*Hinlegen! Rollen!*“. Das ging eine Stunde so.

Danach nahm ihn der frühere Reichstags-Abgeordnete **Ernst Heilmann** in Empfang. Er tröstete ihn und sagte: „*Ich bin schon lange hier. Du wirst hier viele angesehene Menschen kennenlernen. Nobelpreisträger Carl von Ossietzky, Friedrich Ebert Junior (genannt Fritz, Sohn vom früheren Reichspräsident Friedrich Ebert), evangelische Pastore, viele Bibelforscher (Jehovas Zeugen) und auch einige Juden.*“

Moritz gab seine Sachen ab und bekam dafür ein paar alte Lumpen: einen abgelegten Militäranzug, zu kleine Strümpfe und viel zu große Schuhe. Seine Sachen kamen in einen Sack und bekamen seine Nummer. Jetzt war er nur noch eine Nummer. Ein gelbes Band wurde am Hosenbund angebracht. Als Zeichen, dass er Jude war.



Anmerkung:

Der Gelbe Ring war im Mittelalter eine für Juden vorgeschriebene Kennzeichnung. Als weitere Bezeichnung je nach Ausführung sind Judenring, Judenkreis, Gelber Fleck oder Rouelle (Franz. „Scheibe“) üblich. Juden mussten seit dem 13. Jahrhundert in vielen Ländern und Regionen Europas außen sichtbar ein Stoffstück in Kreis-, Ring- oder Rechteck-Form – meist vorn in Brusthöhe – auf der Kleidung tragen. Dies war Teil einer Gesetzgebung der kirchlichen und weltlichen Herrscher, die darauf zielte, Juden auszugrenzen und zu diskriminieren. Der Judenring gilt als Vorläufer des Judensterns aus der Zeit des Nationalsozialismus. (Quelle: Wikipedia)

Nun brachte man Moritz in die Baracke. Der Stubenälteste war ein früherer Kommunist aus Dortmund. Er machte ihn ziemlich bange und sagte, es ginge hier ziemlich toll und unmenschlich zu. Die Häftlinge galten als Abschaum.



Biografie: Julius Leber war ein deutscher SPD-Politiker, Reichstagsabgeordneter und Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus.

← **Julius Leber**

Bild: Wikipedia

Moritz' Bett Nachbar war der Reichstags-Abgeordnete **Julius Leber**, welcher später beim Hitler Attentat mitwirkte.

Jeden Morgen beim Appell wurden unter Fluch- und Schimpfworten verschiedene Arbeitsgruppen gebildet. Die „Lieblinge“ der SS waren die **Pastoren und Jehovas Zeugen**, die sehr zu leiden hatten, da sie ihre Gesinnung nicht aufgeben wollten. Moritz hätte allem abgeschworen, aber die Bibelforscher verleugneten trotz Schläge und Erniedrigung ihren Gott nicht. Stundenlang mussten sie mit ihren Armen und Händen in die Luft greifen und rufen:

„Wir wollen Gott greifen, aber wir können ihn nicht finden!“

Es gab viele Gräueltaten im Lager Esterwegen, doch eine blieb Moritz besonders in Erinnerung. Die Arbeit als **Jauche-Kolonne**. In der Lagersprache nannte man es das „Kommando 4711“. Dafür nahm man gerne die Pastoren. Wenn ein Mann fehlte, rief man einen Juden dazu – so auch Moritz.



Die Jauche-Kolonne war absolut menschenunwürdig, und Moritz sah darin die sadistische Gesinnung der SS-Bewachung.

Weil die Geistlichen im Lager am meisten gehasst wurden, spannte man 4-6 Pastore als Pferde vor den Jauchewagen.

Foto: **Häftlingsappell im KZ Esterwegen vom Turm A. ca. 1935 (mit Jauchewagen).**

Bild: Wikipedia

Moritz bekam zwar einen besseren Posten, wurde aber dennoch als **„Judenschwein“** beschimpft.

Nun ging es zur Abortgrube, aus der sie die Jauche in den Wagen scheppen mussten. Wenn der Wagen voll war, ging es raus aus dem Lager.



Jauchewagen

Bild: Wikipedia



Das Tor zum KZ Esterwegen 1935: Häftlinge fahren während der Arbeiten an der Lagerstraße Loren aus dem Lager (Bild: SS-Fotoalbum "Konzentrationslager Esterwegen im Emsmoor", Oktober 1935, Bundesarchiv Berlin)

Vor dem Tor musste Moritz melden: **„Zehn hässliche Vögel bitten, durchs Tor gehen zu dürfen.“** Ein „Blauer“ (so nannte man die Wachmänner, weil sie blaue Uniformen trugen) grinste ihnen mit geladenem Gewehr hinterher.

Angelangt am Abladeplatz ließen die SS-Leute ihre Wut an ihnen aus. Die verhassten Pastore wurden als *Hengste* gerufen, und einer musste sich unter den Ablauf des Wagens stellen, so dass die ganze Brühe über ihn floss. Als der Wagen leer war, mussten sich alle in der Jauche rollen. Nass und stinkend ging es ins Lager zurück. Die Tour wurde den ganzen Tag wiederholt.

Nach dem Abend-Appell wurde dann noch exerziert, solange, bis viele am Boden liegen blieben. Mit einem dicken Wasserschlauch brachte man sie wieder auf die Beine. Dann wurde geschrien: „*In ein paar Minuten muss alles in den Betten liegen und das Licht aus sein! Wenn das Licht noch brennt, wird geschossen!*“

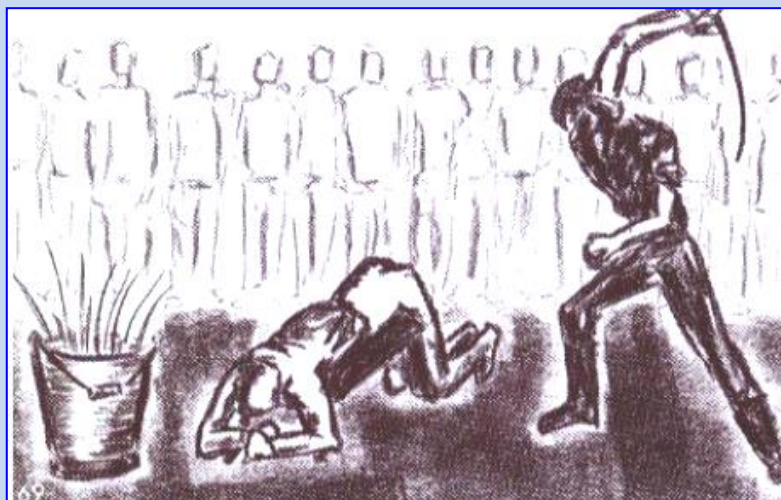


Holzschnitt von Hans Schneider

Quelle: Barthel, Karl, Die Welt ohne Erbarmen

Manchmal – sogar sehr oft – kam die SS in die Baracke, wenn alle gerade eingeschlafen waren. Nach all den Qualen schiefen die Gefangenen sehr fest. Die SS warf die Männer aus den Betten und verprügelte einige Häftlinge. Sogar das Stroh wurde aus den Strohsäcken herausgeworfen. Innerhalb kürzester Zeit musste alles wieder in Ordnung gebracht werden, und es durfte weitergeschlafen werden.

Im Lager befand sich auch ein russischer Jude, den Moritz nie vergessen konnte. Als dieser Mann wieder einmal dem Lagerkommandeur nicht die gewünschte Antwort gab – wahrscheinlich weil er nicht gut Deutsch sprach – wurde er auf einen Bock gespannt, und man riss ihm die Hose herunter. Dann traten sieben starke SS-Männer vor, die je mit einem **Ochsenziemer** ausgestattet waren. Sie gaben ihm je einen Schlag, so dass das Blut aus ihm herausspritzte.



Bei der mit eingeweichten Haselnussgerten oder dem "Ochsenziemer" vollzogenen Prügelstrafe zeigen einige SS-Angehörige eine besondere Brutalität.

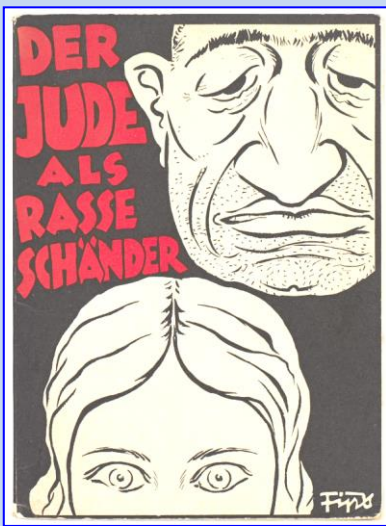
Kohlezeichnung eines Lagerinsassen

Der arme Kerl schrie wie wahnsinnig, und alle mussten zusehen. Die SS lachte vor Freude. Dann fesselte der Kommandeur den halb toten Russen mit einer Kette; die Arme vornüber zu den Fußgelenken. So wurde er in einen Bunker geworfen.

Am anderen Morgen brachte man ihn in die Baracke zurück. Die Ketten hatten sich tief in seine Hand- und Fußgelenke geschnitten, doch wie durch ein Wunder, überlebte der Russe. Moritz war zutiefst schockiert.

Julius Leber fragte ihn:

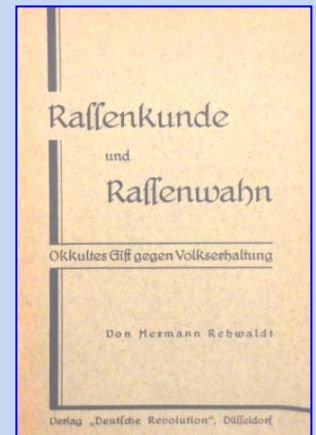
**„Du kommst doch aus dieser Gegend.
Weiß denn die Welt nicht, was hier geschieht?“**



Täglich wurden Juden als so genannte „**Rasse-Schänder**“ eingeliefert. Sie hatten nichts verbochen, sondern man hatte sie lediglich dabei ertappt, wie sie mit arischen Mädchen sprachen. Die „**Rasse-Schänder**“ wurden besonders schlecht behandelt. Mitleid kannte man mit ihnen nicht.

Moritz lernte schnell die richtigen Antworten zu geben. Fragte man ihn „*Warum bist Du hier?*“, sagte er: „*Ich habe den Stürmerkasten umgeworfen und falsche Angaben gemacht.*“ Danach war er fein raus. Auf die Frage: „*Wie viele*

Mädchen hast Du geschändet?“, antwortete er stets zur Zufriedenheit des Kommandeurs: „*Hundert*“.



Es gab unzählige Arten, die Häftlinge zu quälen. Zum Beispiel hatte man eigens dafür einen Hügel angelegt, an dessen Fuß sich ein matschiges Wasserloch befand. Moritz und die anderen mussten zusehen, wie man einen jüdischen Rechtsanwalt aus Hannover immer wieder den Berg hinaufklettern ließ. Oben angekommen, musste er den Berg hinunterrollen – direkt ins Wasserloch. Solange, bis er liegen blieb.

Doch Moritz gab die Hoffnung nicht auf. Er war sich sicher, dass seine Freunde in Weener alles tun würden, um ihn aus Esterwegen rauszuholen.

← **Zeichnung eines Moorsoldaten**

(Quelle: Buch „Warten auf die Freiheit“ von Ernst Walsken)

Gemeinsam mit Berufsverbrechern, die in abgesonderten Baracken untergebracht waren, schleppte er schwere Steine – solange, bis sogar einige SS-Leute riefen, dass er abgelöst werden solle.

Holzschnitt von Hans Schneider →

Quelle: Barthel, Karl, *Die Welt ohne Erbarmen*

Ein junger SS-Mann flüsterte ihm einmal zu: „*Ich bin der Stiefsohn einer deiner Kriegskameraden*“. Und auch ein Scharführer erzählte ihm, er habe eine Braut in Stapelmoor.



Moritz verstand es, alle zufrieden zu stellen, er klagte weder über das Essen, noch über die Arbeit, was dafür sorgte, dass er bis zu seiner Entlassung ‚gute Arbeit‘ bekam.

Foto: Wikipedia



Wenn das **Rote Kreuz** Delegierte sandte, wurde es so eingerichtet, als sei das Lager ein Erholungsheim. Fleisch wurde aus der SS-Küche in die Häftlingsküche gebracht, und nur die ‚richtigen‘ Leute wurden von der Schweizer Kommission befragt. Wenn sie fort waren, war alles wieder beim Alten.

Zu dieser Zeit tötete man die Häftlinge noch nicht willkürlich, sondern nur, wenn sie etwas verbochen hatten oder flüchteten. Um sie dazu zu bringen, rissen die Posten den Häftlingen bei der Arbeit oftmals die Mützen vom Kopf und warfen sie über die Fluchtgrenze. Eingeschüchterte Insassen überschritten die Grenze, um die Mütze wiederzuholen und wurden kurzerhand erschossen. Moritz weigerte sich stets und sagte: „**Wir dürfen die Grenze nicht überschreiten!**“ Man beschimpfte ihn zwar und verwarnte ihn, das sei Gehorsamsverweigerung, ließ ihn aber am Leben.



Eines Morgens war es endlich so weit. Moritz wurde zur Schreibstube gerufen. Seine Freunde und frühere Kriegskameraden aus Weener hatten seiner Frau geraten, den Führer der SS-Polizei in Wilhelmshaven aufzusuchen, der sofort seine **Freilassung** beantragte.

← **Schreibstube** (Quelle: Wikipedia)

An einem Freitagmorgen öffnete man das Tor für ihn und ungefähr zehn Jehovas Zeugen, damit sie nach Hause gehen konnten. Vorher sollten sie jedoch unterschreiben, wie gut und angenehm es in Esterwegen gewesen war. Die Jehovas Zeugen verweigerten die Unterschrift und mussten zurück ins Lager. Nur Moritz unterschrieb und konnte gehen. Allerdings wurde ihm verboten, über Esterwegen zu sprechen.



Tor KZ Esterwegen (Quelle: Wikipedia)

Moritz schwor keine Rache, doch er bat Gott, dass diese Verbrecher ihre gerechte Strafe bekommen werden. Zuhause hatte Bruder Daniel das Geschäft gut geführt und in Ordnung gehalten, doch die Nazis brachten es letztendlich fertig, dass die beiden Brüder kapitulierten.



Daniel und Moritz beantragten die **Auswanderung nach Amerika**. Daniel bekam eine Registriernummer und durfte am 5. Januar **1938** mit seiner Frau Martha auswandern, die er tags zuvor in Leer geheiratet hatte.

Doch Moritz verweigerte man die Ausreise. Man teilte ihm mit, dass seine Registriernummer beim Konsulat noch nicht an der Reihe sei. Er musste in Weener bleiben.

← **Auswanderer HH**, Quelle: Wikipedia

Überall sprach man vom bevorstehenden **Krieg**. Moritz lebte in ständiger Angst und dachte nur noch an Flucht. Zwei Tage vor Kriegsausbruch, am 29.08.1939, bot sich endlich eine Gelegenheit. Johann



Olthoff händigte ihm seinen Ausweis aus, und Herr Winzenborg aus Bunde schenkte Moritz eine Zolluniform, mit der er unbehelligt in die Niederlande flüchtete. Von Holland reiste er weiter nach England, wo er lange Zeit in einem Camp lebte, bevor er endlich zu seinem Bruder Daniel nach **Amerika** ausreisen konnte.

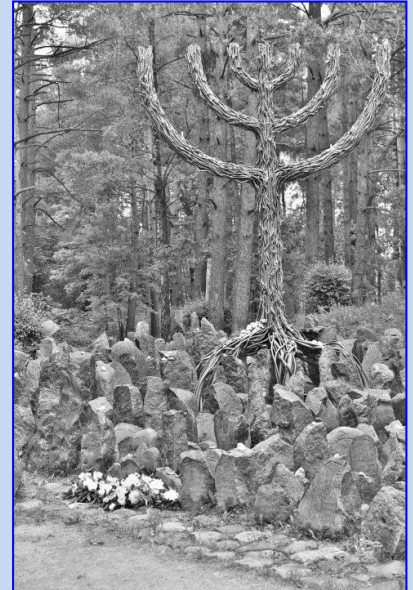


Der Plan war, Sophie und die Kinder nachzuholen, doch die Kriegswirren ließen das nicht zu. Moritz gelang es nicht mehr, Kontakt zu seiner Familie aufzunehmen.

Sophie blieb mit den Schwiegereltern und den Kindern in Weener. Am 18. Februar 1940 wurden als erstes die Kinder Hilde (14), Wilhelm (12) und Jürgen Adolf (10) abgeholt. Man brachte sie in ein **Waisenhaus** nach Hamburg.

Drei Tage später am 21. Februar 1940 holte man die Schwiegereltern Abraham (73) und Mathilde (68) und internierte sie in Berlin.

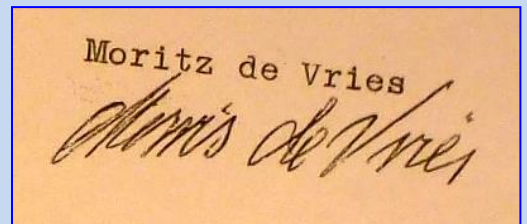
Sophie blieb allein zurück. Sie packte ihre Sachen und floh am 1. März 1940 zu ihrer Mutter nach Werlte. Dort blieb sie allerdings nur ein paar Tage, denn sie wollte ihre Kinder in Hamburg suchen. Sie fand sie im Waisenhaus, von wo aus sie alle zusammen am 06. Dezember 1941 nach **Riga (Lettland)** deportiert wurden. Das Letzte, was man von ihnen weiß, ist, dass sie in einem Außenlager untergebracht waren. Sophie und ihre drei Kinder wurden vermutlich in den Wäldern von Riga erschossen.



Gedenkstätte im Südosten von Riga
(Quelle: birk-ecke.de)

Die beiden Brüder Daniel und Moritz bauten sich in Amerika ein neues Leben auf. Beide betrieben eine Schlachtereier. Daniel und Martha bekamen 1942 einen Sohn, Alan. Moritz bangte noch um seine Familie in Deutschland. Er wusste nicht, dass im gleichen Jahr, am 27. August 1942 seine Eltern von Berlin nach Theresienstadt deportiert worden waren. Sein Vater starb am 21. Januar 1943 in Theresienstadt. Mutter Mathilde überlebte den Krieg. Sie reiste 1945 zu ihren Söhnen nach New York.

Moritz heiratete 1948 in New York ein zweites Mal. Eine Jüdin, die fünf Jahre Auschwitz überlebt hatte. Seine Frau wollte die schrecklichen Jahre einfach nur vergessen und nie mehr darüber sprechen. Moritz ging es anders, ohne das Wissen seiner Frau, schrieb er viele Briefe nach Weener, in denen er unter anderem die Gräueltaten im KZ Esterwegen beschrieb.



Mutter Mathilde starb 1956 im Alter von 85 Jahren in New York, Moritz starb im Alter von 88 Jahren 1984 in Florida, wo er sich zur Ruhe gesetzt hatte. Daniel wurde 80 und starb 1987 in New York. Sein Sohn Alan de Vries lebt in New Jersey, USA.

Für folgende Personen der **Familie de Vries**
aus der Westerstraße 41 in Weener
wurden am 21.10.2017 Stolpersteine verlegt:

**Abraham Moritz
de Vries**

* 28.12.1866 in Leer
Deportiert 1942
Theresienstadt
+ 1943

Mathilde de Vries

geb. Cohen
* 27.04.1871
Deportiert 1942
Theresienstadt
befreit
+ 1956 New York, USA

Moritz de Vries

* 11.09.1896 in Weener
1935 KZ Esterwegen
Freilassung
1939 Flucht USA
+ 1984 Florida, USA

Daniel de Vries

* 19.05.1907 in Weener
1938 Flucht USA
+ 1987 New York, USA

Sophie de Vries

geb. Jacobs
* 21.11.1897 in Werlte
Deportiert 1941 Riga
für tot erklärt

Hilde de Vries

* 22.08.1925 in Weener
Waisenhaus Hamburg
Deportiert 1941 Riga
für tot erklärt

**Wilhelm
de Vries**

* 26.12.1927 in Weener
Waisenhaus Hamburg
Deportiert 1941 Riga
für tot erklärt

**Jürgen Adolf
de Vries**

* 02.04.1930 in Weener
Waisenhaus Hamburg
Deportiert 1941 Riga
für tot erklärt



Stolpersteinverlegung in der Neuen Straße in Weener am 17.10.2016

Der Künstler Gunter Demnig erinnert an die Opfer der NS-Zeit, indem er vor ihrem letzten selbst gewählten Wohnort Gedenktafeln aus Messing in den Bürgersteig einlässt.

Stolpersteine

liegen inzwischen in über 600 Orten Deutschlands und in mehreren Ländern Europas.

Bisherige Stolperstein-Verlegungen in Weener:

Neue Straße 15 - Familie van der Zyl - 17.10.2016

Kommerzienrat-Hesse-Str. 7 - Familie Grünberg 21.10.2017

Westerstraße 41 - Familie de Vries 21.10.2017



Weitere Verlegungen sind in Planung.

Wer Fotos, Briefe, andere Dokumente oder Geschichten rund um jüdische Einwohner der Stadt Weener beisteuern kann, möge bitte eine Mail schreiben an:
birgitrutenberg@gmx.de

Stolpersteine

werden durch Spenden finanziert.

Ein Stein kostet 120 €

Wer einen Stein oder einen Teil eines Steines finanzieren möchte, kann dies mit einer
 Spende unterstützen: „Spendenkonto Stolpersteine“

Ostfriesische Volksbank Weener DE95 2859 0075 0627 2215 00

Mehr Infos zu Stolpersteinen finden Sie unter: www.stolpersteine.com

IMPRESSUM: Arbeitskreis STOLPERSTEINE-Weener
 Verantwortlich für den Inhalt: Birgit Rutenberg, Weener
 Quellen und Literatur:

Nachlass Fritz Wessels, Archiv Rheiderland-Zeitung,
 Archiv Heinze, Gedenkbuch (Bundesarchiv), Wikipedia

Die Kosten dieser Broschüre übernahm Ursula Stevens-Kimpel. (An dieser Stelle herzlichen Dank!)